



I N F O R M A T I O N

★ IPHI ★

**BULLETIN DER INTERNATIONALEN
ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER PAPIERHISTORIKER (IPH)**

**BULLETIN
DE L'ASSOCIATION INTERNATIONALE
DES HISTORIENS DU PAPIER (IPH)**

**BULLETIN
OF THE INTERNATIONAL ASSOCIATION
OF PAPER HISTORIANS (IPH)**

Geschäftsstelle der IPH - Bureau de l'IPH - IPH Office :
Forschungsstelle Papiergeschichte im Gutenbergmuseum,
D 6500 Mainz, Liebfrauenplatz 5

Schriftleiter - Rédacteur en chef - Editor :
Dr. Ing. Theo Gerardy, D 3000 Hannover, Warmbüchenstr. 13
(Katasteramt)

Anträge auf Mitgliedschaft sind an die Geschäftsstelle zu richten. Der Mitgliedsbeitrag, in welchem der Bezugspreis der IPHI enthalten ist, ist auf das Girokonto der Geschäftsstelle bei der Mainzer Volksbank Nr. 1444 zu zahlen.

Für die IPHI bestimmte Sendungen sind an den Schriftleiter zu richten. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt 6 DM jährlich (Einzelheft 2,50 DM) und ist auf das Girokonto des Schriftleiters bei der Sparkasse der Landeshauptstadt Hannover Nr. 317 500 zu zahlen.

Die IPHI erscheint vierteljährlich am Quartalsersten, Erscheinungsort ist Hannover.

La demande d'inscription comme membre de l'IPH est à adresser au bureau de Mayence. La cotisation annuelle se fait au compte IPH n° 1444 à la Mainzer Volksbank. Elle donne droit à l'envoi gratuit du supplément "Information IPHI".

Les articles pour IPHI sont à envoyer au Rédacteur en chef.

Les personnes non membres peuvent obtenir "Information IPHI" au prix annuel de 6 DM (ou l'exemplaire 2,50 DM), franco. Montant à verser au compte n° 317.500 du Rédacteur en chef (Dr Gerardy) à la Sparkasse der Landeshauptstadt Hannover.

Applications to join the Association should be addressed to the IPH Office in Mainz. The annual membership subscription (which includes free supply of IPHI) should be paid to the IPH Girokonto No. 1444 at the Mainzer Volksbank.

All communications regarding IPHI should be addressed to the Editor. The annual subscription for non-members is 6 DM (single copies 2,50 DM), both post free. Payments should be made to the Editor's account at the Sparkasse der Landeshauptstadt Hannover (Girokonto No. 317 500). IPHI is published at Hannover on the first day of January, April, July and October.

Sowjetische Arbeiten über WZ – Ergebnisse und Aussichten.

So lautet in deutscher Übersetzung der Titel der Arbeit "Soviet Watermarks - Achievements and Prospects", die Daniel Clarke WAUGH in Kritika (Cambridge, Massachusetts), VI(1970) S.78-111 herausbrachte. WAUGH ist graduiertes Student an der Harvarduniversität in Cambridge (USA) und studiert Geschichtswissenschaften. Sein Interesse an der Wasserzeichenforschung entzündete sich bei den Arbeiten zu seiner Dissertation, die sich mit den Moskowiter "Turcica" des 17. Jhdts. befasst. Er weilte bereits ein Jahr zu Studien in Russland und will nach Fertigstellung seiner Dissertation ein zweites Mal zum Studium von Handschriftenmaterial in die Sowjetunion reisen. Seine oben erwähnte Arbeit erscheint mir wegen der zusammenfassenden Übersicht über die bisherigen Arbeiten der russischen Wasserzeichenforscher, wegen der kritischen Würdigung der dort angewandten Methoden, aber auch wegen ihrer klaren Erkenntnis der Probleme echter WZ-Datierung bemerkenswert. Besonders erfreulich ist, dass die Arbeit nicht aus der Feder eines spezialisierten WZ-Forschers stammt, sondern aus dem Kreis derer, welche Nutzniesser dieser Disziplin sein sollten, es aber häufig aus Unkenntnis oder Halbwissen nicht sind. Die Kenntnis dieser Arbeit erscheint mir so wichtig, dass ich unsere Leser wenigstens auszugsweise damit bekanntmachen möchte.

"In den 6 Jahrzehnten seit Erscheinen von BRIQUET's 'Les Filigranes' ist nicht nur eine Reihe ähnliche, wenn auch zum grössten Teil weniger anspruchsvoller, Alben erschienen; in jüngster Zeit sind auch neue Techniken entwickelt worden, die Filigranologie (WZ-Forschung) hat den Weg der wissenschaftlichen Methodik beschritten. Gleichwohl erhalten diejenigen, die sich dieser Wissenschaft als Hilfsdisziplin bedienen sollen, nur selten eine entsprechende Ausbildung. Historiker, Li-

teraturwissenschaftler und die Bibliothekare der Sammlungen von Handschriften und seltenen Drucken wissen zwar, dass WZ zur Datierung der Gegenstände ihrer Forschung beitragen können, aber bei ihrer Arbeit stellen sich oft 'ungerechtfertigte Schlüsse, Verworrenheit ... und als Folge davon Misserfolge' (STEVENSON) ein. Diese Entwicklung ist insofern in doppelter Hinsicht unerfreulich, als dadurch nicht nur die Schlüsse, die sich aus dem unmittelbaren Studium der Manuskripte ergeben, infrage gestellt werden, sondern auch der Wert von Manuskriptbeschreibungen beeinträchtigt wird; das ist misslich für diejenigen, die sich auf derartige bereits publizierte Informationen verlassen wollen. Eine klare Vorstellung vom Gebrauch (aber auch vom Missbrauch) der WZ ist daher in zwiefacher Hinsicht wesentlich: Die Registrierung der WZ muss zuverlässig sein, aber auch ihre Interpretation muss zutreffend sein.

Im Hinblick auf die bisherige Vernachlässigung dieser Hilfswissenschaft will ich hier versuchen, Theorie und Praxis der sowjetischen Filigranologie kritisch zu untersuchen, ihre Vorzüge und Nachteile darzustellen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu machen. Meine Anmerkungen zur Anwendung der Filigranologie beziehen sich speziell auf meine Studien alter russischer Manuskripte, sie gelten aber vice versa auch für das Studium alter Drucke."

(Der Autor behandelt dann den Werdegang der älteren russischen WZ-Forschung mit TROMONIN und LIKHATCHEV und nennt bei der Schilderung der vor etwa 2 Jahrzehnten einsetzenden neueren Entwicklung die Namen KUKUSHKINA, UCHASTKINA und GERAKLITOV; er geht dann speziell auf die grundlegenden Arbeiten von KLEPIKOV ein).

"Seine Lösung der Probleme geht eigene Wege: Er teilt die Motive eines WZ nach dem Erscheinungsbild der Typen ein, wobei die eventuell auftretenden Buchstaben eine weitere Differenzierung ermöglichen. KLEPIKOV unterstellt dabei, dass bestimmte Buchstaben (Initialen) in einem verhältnismässig kurzen Zeitraum auftreten. Eine nach Initialen geordnete Tabelle müsste es daher ermöglichen, das gesuchte Datum in enge Grenzen einzuschließen.

Stellt nun eine solche Tabelle ein Hilfsmittel dar, das denjenigen zufriedenstellt, der sich mit Forschungen an alten Manuskripten befasst? Nach meiner Meinung ist das nicht der Fall. Beides, genaue Identifizierung der WZ und genaue Datierung sind beim Gebrauch der Tabelle nicht möglich. Sie enthält auch keine Informationen, die es gestatteten, aus den WZ auf die Herkunft der Manuskripte zu schliessen."

(WAUGH belegt dann an Beispielen sein vorstehendes Urteil und fährt fort:)

"Bei meiner Untersuchung habe ich bisher unterstellt, dass man identische WZ durch Vergleich des WZ im Datierungsobjekt mit den Abbildungen in einem WZ-Album identifizieren kann. In Wahrheit ist dies eine etwas kühne Annahme, wenigstens im Hinblick auf die meisten der vorliegenden Alben, weil deren Abbildungen nicht genügend exakt sind, um eine solche Identifizierung zu ermöglichen. Hat also KLEPIKOV nicht mit der Zusammenstellung seiner Tabellen begonnen, ehe er untersucht hatte, ob sein Ausgangsmaterial für den beabsichtigten Zweck genau genug war? Er scheint keine Kenntnis von den Kontroversen ge-

habt zu haben, die seit zwei Jahrzehnten unter den WZ-Spezialisten ausserhalb der Sowjetunion über den besten Weg zur Identifizierung und zur Wiedergabe von WZ ausgetragen werden, wobei sich die Diskussion auch auf die Frage erstreckt, ob man auf die WZ-Wiedergaben, angesichts der gegenwärtigen Möglichkeiten der Reproduktion genügend vertrauen kann. Die an dieser Debatte Teilnehmenden stimmen darin überein, dass das Abbild des WZ allein zum Identitätsbeweis nicht ausreicht, sondern dass weitere Merkmale hinzutreten müssen."

(WAUGH bringt eine Abbildung, an der er derartige Merkmale erläutert).

"Während diese Fragen noch diskutiert werden, erscheint es klar zu sein, dass bestimmte Masszahlen dazu beitragen können, die Individualität eines WZ zu definieren. Derartige Parameter sind z.B. der Abstand der Kettlinien (Kettzahl), die Lage des WZ in Bezug auf die Kettlinien, die Höhe und Breite des WZ, die Zahl der Rippllinien auf 100 mm (Rippzahl) und soweit möglich, auch die Masse des ganzen Papierbogens. Auch Nähpunkte (sewing-dots) können entscheidend zur Feststellung der Identität beitragen. Alle diese Masszahlen können tabellarisch zusammengefasst werden, wodurch eindeutige Ergebnisse erhalten werden, die ohne derartige Masszahlen nicht möglich wären.

Bei jedem Vorschlag über die Form künftiger WZ-Publikationen muss das Problem der einwandfreien Identifizierung im Zusammenhang mit der Klassifikation und Organisation gesehen werden. KLEPIKOV scheint dies auf dem Wege von seiner früheren Publikation über das Amsterdamer Wappen zu seiner kürzlich erschienenen Arbeit über das Posthorn bemerkt zu haben. Im ersteren Falle handelt es sich nämlich um WZ, die zusammen mit Buchstaben auftreten. Die Unterscheidung von Einzelheiten der Zeichnung erschien ihm ohne Bedeutung zu sein, weil solche Unterschiede nicht in erkennbaren chronologischen Folgen auftreten. Diese Auffassung entspricht nicht dem grundsätzlichen Gesichtspunkt, dass jedes Element, das die Individualität eines WZ bekräftigt, von Wert ist. Ein Klassifikationsprinzip, wie es bei der Narrenkappe angewandt wurde, würde aber auch beim Wappen von Amsterdam anwendbar gewesen sein. Beim Studium der Horn-WZ hat KLEPIKOV, da die meisten WZ vor 1600 keine Buchstaben aufweisen, ein sehr nützliches Klassifikationssystem entwickelt, das auf Einzelheiten der Zeichnung und auf der Stellung des WZ basiert. Er hat die Absicht, das Ergebnis seiner Arbeiten in der gleichen tabellarischen Form wie bei seinen früheren Arbeiten zu publizieren; dieses Mal sollen aber mehr Abbildungen der Grundtypen und ihrer Varianten beigegeben werden. Soweit ich sehe, glaubt er, dass diese Publikation eine geeignete Basis für die Datierung von Manuskripten und Drucken abgeben wird. Aus den Gründen, die ich oben aufgezählt habe, bin ich aber skeptisch. KLEPIKOV's Arbeiten zur Klassifikation und Tabellierung sind sicherlich ein Schritt in der richtigen Richtung, aber zweifellos müssen weitere Schritte folgen, wenn auf die WZ-Publikationen Verlass sein soll.

Es ist notwendig, dass ein System zur Klassifikation und Registrierung von WZ nicht nur ein 'ausreichend tragbares und passendes' Hilfsmittel sein muss, sondern auch ein ausreichend genaues. Wenn es dahin ausgedehnt wird, dass es Masszahlen der am besten geeigneten Parameter aufnimmt, wie es oben angedeutet wurde, wird eine Tabulierung der WZ, die sich in Manu-

skripten russischen Ursprungs/ finden, diesen Ansprüchen genügen. Gleichzeitiges Studium des Papierhandels in Russland könnte Aufklärung über die Verteilung des Papiers und einen Anhalt für die Zahl der auftretenden WZ geben, die ein vollständiger Katalog umfassen würde. Ich möchte annehmen, dass sich aus den in Russland angetroffenen Bedingungen ergeben würde, dass kaum lange Reihen von WZ aus der gleichen Mühle auftreten. Mit anderen Worten: In Russland dürfte die Gesamtzahl der Varianten eines bestimmte WZ geringer und auf engere chronologische Grenzen beschränkt sein als beispielsweise in Deutschland. Wenn das der Fall wäre, würden im allgemeinen die Masszahlen zur Identifikation des WZ ausreichen, so dass nicht in jedem Falle eine genaue Reproduktion erforderlich wäre. Ein wirklich vollständiges und genaues System der WZ-Registrierung müsste aber noch einen Schritt weiter gehen und sich der elektronischen Datenverarbeitung bedienen."

(Bevor aber WAUGH diese Möglichkeiten skizziert, untersucht er noch die Anwendung der WZ-Kunde durch die Historiker, Literaturwissenschaftler und Bibliothekare bei ihren Arbeiten über alte russische Manuskripte. Vom Standpunkt der WZ aus gesehen, sind nur wenige russische Manuskripte ausreichend beschrieben. Selbst in den neueren Beschreibungen sind die WZ-Informationen fehlerhaft oder unvollständig. WAUGH belegt dies an einer Zahl von Fällen, in denen er die tatsächlich in den Manuskripten enthaltenen WZ den in der Beschreibung aufgeführten gegenüberstellt).

"Wenn man die publizierten Ergebnisse der WZ-Untersuchung mit den Beobachtungen an den Originalmanuskripten vergleicht, ergibt sich die Mangelhaftigkeit der bestehenden Manuskriptbeschreibungen. Um diese Situation so zu ändern, dass die WZ in einem Manuskript zutreffend beschrieben und verzeichnet werden, müsste eine Anzahl von Kriterien beachtet werden. Einige von ihnen habe ich bereits erwähnt, aber einige andere sind auch wichtig. Zunächst sollte jedes abweichende WZ in dem Manuskript beschrieben werden, auch wenn es nicht in einem Album gefunden wird; ein Anhang zur Beschreibung sollte zum mindesten verkleinerte Abbildungen dieser WZ enthalten. Einige dieser WZ könnten in Zukunft dann vielleicht durch den Vergleich mit neu erscheinenden Alben oder mit anderen Manuskripten identifiziert werden. Wenn ein Standardsystem für die Wasserzeichenaufnahme geschaffen wird, so wie ich es oben empfohlen habe, sollten alle WZ eines Manuskripts registriert und fotografiert werden, ehe eine Restaurationsmaßnahme am Manuskript durchgeführt wird. Wenn erst das Manuskript neu eingebunden ist, könnte es sein, dass die WZ in den Falzen der Bögen verschwinden. Nicht nur jedes WZ sollte verzeichnet werden, sondern es sollte auch das Blatt, auf dem es gefunden wurde, in generalisierter Form angegeben werden. Bei Manuskripten, die von einer Hand stammen, würde das vielleicht nicht notwendig sein; wenn es aber von verschiedenen Händen stammt, könnte das Papier und vor allem die WZ Hinweise dafür geben, ob das Manuskript eine Einheit bildet oder aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt ist. Wenn man sich mit einer Anzahl von Manuskripten befasst, die ein bestimmtes Objekt der russischen Literatur betreffen, ist es wichtig festzustellen, ob das Manuskript an einem Ort und zur gleichen Zeit konzipiert wurde oder nicht. WZ-Beschreibungen, die diesen Kriterien entsprechen, brauchten niemals wiederholt zu werden."

(WAUGH geht dann auf die Anforderungen ein, die in anderer Hinsicht an die Manuskript-Beschreibungen zu stellen wären. Wenn die Beschreibungen alle nach dem gleichen Schema und den gleichen Grundsätzen angefertigt würden, läge der nächste Schritt, nämlich die Speicherung auf einem elektronischen Datenträger, auf der Hand. Der Autor behandelt dann die Lösung der dabei auftretenden Probleme, ohne allerdings mehr als Andeutungen geben zu können. Ohne Zweifel liegt aber eine Lösung mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung im Bereich der Möglichkeiten, auch bei der Registrierung und Identifizierung von WZ. Die Einzelheiten müssten aber in internationaler Zusammenarbeit und mittels umfangreicher Voruntersuchungen geklärt werden.

(Adresse des Autors: Daniel Clarke WAUGH, Harvard University Russian Research Center, 1737 Cambridge Street, Cambridge, Massachusetts 02138, U.S.A.)

GERARDY

Katalog des WZ „Galliziani Marke“.

Im Sinne der von Herrn WAUGH in der vorstehenden Arbeit aufgestellten Forderungen habe ich wiederholt die Aufstellung von WZ-Katalogen propagiert, die den Ansprüchen der Forschung wie sie Herr WAUGH skizziert hat, genügen. Wie ein solcher Katalog beschaffen sein könnte, will ich im folgenden demonstrieren. Zuvor muss aber einiges Grundsätzliches zur Methodik gesagt werden.

Da beim Schöpfen von Handpapier aus Gründen des Arbeitstaktes immer zwei Schöpfformen gleichzeitig benutzt wurden,